Sugo Pomodoro mit souveränen Spaghetti

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **72 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-891040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

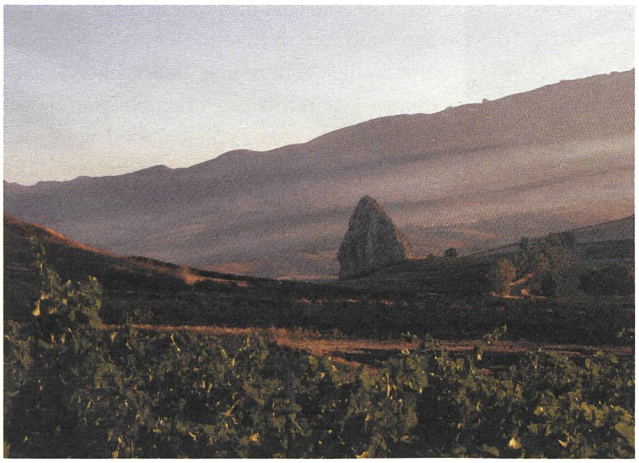
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sugo Pomodoro mit souveränen Spaghetti

Jakob Weiss. Die Tomaten aus dem Garten waren reif und schwer, jetzt köchelte der Sugo auf dem im Olivenöl angedünsteten Knoblauch und den Zwiebeln vor sich hin. Vielleicht noch ein Zweiglein Rosmarin, den Rest zum wunderbar einfachen Mahl würde die Zeit übernehmen. Am Abend waren es jedoch die Spaghetti, die unerwartet unser Interesse und eine besondere Ehrfurcht beim Essen auf sich zogen.

Auf der nur in einer Sprache bedruckten Packung hatte ich ein mir bisher unbekanntes Label entdeckt: **Le terre libere dalle mafie. Land, befreit aus der Macht der Mafia.** Es versetzte mich unwillkürlich in den Alltag des Bauern bzw. in längst vergangene Ferien in Sizilien zurück. Wird nun bald die Wasserpumpe für den Olivenhain defekt sein? Kommen demnächst die Kinder mit seltsam verschlossenen Augen aus der Schule nach Hause? Werde ich morgen beim Grubbern des Weizenfeldes – mit Blick über den griechischen Tempel aufs Meer hinaus – samt Traktor von einer Mine in die Luft gerissen?



Sizilianische Landschaften mit Oliven, Reben, Getreide.
Fotos: terralibera.it (links), Jakob Weiss (oben)

Was für ein Mut steckt hinter diesem unauffälligen Label! Und wie kraftlos kommt einem das angefügte italienische Biosignet vor. Auch die adrette Schweizer ‹Knospe› wirkt im gedanklichen Vergleich plötzlich etwas schlaff, denn: In der Schweiz braucht es relativ wenig, um als ‹bio› ausgezeichnet zu werden, Ökologie ist hierzulande ein recht banales, um nicht zu sagen billiges Gut, es kommt aus aller Munde. Keine Gefahr droht den Biobauern, keine soziale Ächtung, nicht einmal finanziell sind sie schlechter gestellt. Im Gegenteil, ihnen wird besondere Wertschätzung gezollt, sie tun etwas gesellschaftlich Erwünschtes. Der Bauer in Sizilien aber stellt sich gegen das herrschende soziale System, seine Existenz – hier einmal sehr wörtlich verstanden – wird prekär, er lebt und wirtschaftet auf unsicherem Grund. Ein bewundernswerter Typ, der den Schleier der Mafia zerreisst, mein Held!

Und doch. Meine mediterranen Gedanken wanderten zurück über die Alpen. Liegt da nicht auch ein Schleier über der Landwirtschaft? Wäre es nicht viel befriedigender, unsere Betriebe könnten auf **«terre libere dalla unione svizzera dei contadini»** wirtschaften? Land, befreit aus den Klauen des Schweizer Bauernverbandes. Treten unsere Landwirte nicht im Hamsterrad, das vom SBV unter dem Decknamen Fenaco mit den Hamsterrädern der grossen Wirtschaft verzahnt wird und deren Naben mit Direktzahlungen geschmiert sind? Die grossen Player und unsichtbaren Bosse geben die Gangart durch international gesteuerte Übersetzungsrädchen vor, auf dem Traktor beim Säen, beim Füttern der Tiere, am Abend beim TV-Schauen merkt man nichts davon. Landwirte leben, wie alle andern, «ökologisch bewusst» und sind gut gegen Krankheit und Unfall versichert. **Keine Tretmine geht auf ihren Feldern hoch. Hie und da bringt sich einer um.** Alltag und kurze Abweichungen von der Normalität wie überall auf der Welt.

Höchste Zeit, um nach den feinen Spaghetti das abrundende Dessert zu servieren: Tira-mi-su. Zieh-mich-hinauf.

Einige Klicke ins Internet zeigen natürlich einen etwas anderen Hintergrund zum Label als er von mir spontan imaginiert wurde. Mein Held ist keine Einzelperson, sondern, etwas weniger verletzlich, ein ‹consorzio›. Das Domizil meiner Spaghetti ist Corleone – ein klingender Name seit den verherrlichenden amerikanischen Filmen über die Mafia und ihre Bosse. Die Organisation Libera Terra will dem befreiten Land die Würde zurückgeben, den Bewirtschaftern Autonomie ermöglichen und durch kooperative Zusammenarbeit gerechte Verhältnisse schaffen.

Es sind diese grundsätzlichen, aber in Frage gestellten Werte für ein selbstbestimmtes Leben – nicht nur in Sizilien, sondern auch überall, wo noch Subsistenzwirtschaft betrieben wird –, die unsere hiesigen Debatten über ökologische Verhältnisse und die bäuerliche Nahrungsmittelerzeugung vergleichsweise lau und bequem erscheinen lassen. Die grosse Frage lautet denn auch, ob eine für uns geforderte ‹Ernährungssouveränität› genauso die Ernährungssouveränität schlechter gestellter Bauern und Bäuerinnen in anderen Ländern befördert. Zweifel sind angesichts der globalisierten Verteilung von Wohlstand und Armut angebracht.

Ein äusserst empfehlenswertes Buch zur Problematik, wie die Länder im ‹Westen› bzw. ‹Norden› ihre Interessen und ihren Wohlstand wahren, indem sie viele Probleme auslagern und direkt vom Unwohlstand der anderen profitieren: Stephan Lessenich, ***Neben uns die Sintflut.*** *Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis.* ●